



Ein Stück Gestern im Heute: Blick ins provisorische Museum von Ruedi Hürbin in Hellikon.

Fotos: Thomas Wehrli

Vom Sammelfieber gepackt

Ruedi Hürbin aus Schupfart sammelt leidenschaftlich alte Gegenstände

Es gibt nichts, was es bei Ruedi Hürbin nicht gibt. Vom alten Nagel bis zum Oldtimer-Traktor findet sich in seiner Sammlung einfach alles. Bei ihm lebt das Gestern im Heute. Ein Augenschein.

Thomas Wehrli

HELLIKON. Er ist ein 100-prozentiger «Holic». Kein Workaholic und auch kein «Alkoholic». Er gehört vielmehr zu jener eher seltenen Spezies der «Sammelholics». «Alles, was alt ist, muss ich haben», erzählt Ruedi Hürbin. Und das meint er wortwörtlich. Ob Bügeleisen, Telefonapparat, Radio, Milchkurg, Instrument, Fahrrad, Leiterwagen, Mofa, Familienwappen, Tanksäule oder Traktor – «bei mir findet man einfach alles.» Ruedi Hürbin schmunzelt. «Sogar alte Nägel bewahre ich auf.»

Nicht einen und auch nicht zwei. Jeden. «Wie viele Gegenstände ich besitze?», wiederholt er die Frage, überlegt kurz und meint dann achselzuckend: «Das weiss ich beim besten Willen nicht.» Bei den Telefonen seien es «mehrere Hundert», bei den Familienwappen und Postkarten sind es «weit über tausend» und bei den Traktoren, seinen grössten Sammelobjekten, «gut zwei Dutzend».

Die Zahlen lassen es erahnen: Ein Standort reicht für all die Gegenstände nicht. Bei weitem nicht. In acht Gebäuden, aufgeteilt auf drei Ortschaften, hat er seine Sammelobjekte eingelagert. Hat er sich seine museale Welt geschaffen. Eine Welt, in die er tagtäglich eintaucht. «Ich investiere fast meine ganze Freizeit in meine Leidenschaft», erzählt er. Ins Sammeln. Ins Restaurieren. Stück um Stück. Dabei, das ist er sich sehr wohl bewusst, verzettelt er sich oft. Allzu oft. «Ich habe so viele Objekte, die ich restaurieren möchte, dass ich manchmal gar nicht weiss, wo ich anfangen soll.» Es seien «zu viele Baustellen», um die Übersicht zu behalten.

Wie wäre es da, wenn er einige der Baustellen abbauen würde? Einige der Gegenstände weggeben würde? «Nein», meint Ruedi Hürbin kopfschüttelnd, «nein, das bringe ich nicht übers Herz.» Über das Samm-



Ruedi Hürbin mit einem «Bührer»-Industrietraktor.

lerherz, das riesige, das seit seiner Kindheit heftig schlägt («bereits als Kind habe ich Telefone und Werkzeuge gesammelt»).

Was treibt ihn, den 56-jährigen Elektromonteur, der in Hellikon aufgewachsen ist und heute in Schupfart lebt, was treibt ihn, den Daueroptimisten, von dem andere sagen, er sei ein ganz aussergewöhnlicher Mensch, was treibt ihn, den Erzähler, der von einem (antiken) Thema zum nächsten springt, was treibt ihn an, zu sammeln, immer mehr und mehr? Die Faszination, wie die Menschen früher gelebt und gearbeitet haben. Der Wunsch, dieses Wissen zu bewahren. Es weiterzugeben. Ein Stück Gestern im Heute zu sein. Ein Stück Heute für Morgen aufzuheben.

Der Traum vom Museum

Am liebsten würde er dieses Stück, dieses Vielgesichtige, in einem eigenen (Dorf-)Museum präsentieren. «Das ist mein ganz grosser Traum», gesteht er und fügt dann halb fragend, halb zweifelnd hinzu: «Ob er je wahr wird?» Zu wünschen wäre es. Ihm und «uns». Bis dahin muss er sich mit Ausstellungen begnügen, auf denen er den Besuchern einen Einblick, einen winzigen nur, einen kurzen auch, in seine Welt geben kann. So wie Mitte Juli beim Landmaschi-

nen-Oldtimertreffen in Effingen (siehe Box). Ruedi Hürbin freut sich sehr auf die Ausstellung. Denn das Präsentieren, das Hören der anerkennenden Worte, das Sehen der staunenden Augen – «das ist der Lohn eines jeden Sammlers».

Der Lohn, der verdiente, für viel Arbeit. Für manch eine Entbehrung. Für manch eine schwere Stunde auch. «Ich lebe eine Leidenschaft, die auch Leiden schafft.» Der Satz bleibt lange im Raum stehen. Hängt schwer in ihm. «Es ist ungesund, alles besitzen zu wollen.» Besitzen zu müssen. Nichts loslassen zu können. Ruedi Hürbin verstummt, blickt aus dem Fenster. «Dieses ewige Müssen führte bei mir vor einigen Jahren sogar zu gesundheitlichen Problemen», erzählt er dann. Geholfen hat ihm ein Umdenken. «Ein wenig.» Geholfen haben ihm seine Freunde und Arbeitskollegen bei der DSM in Sisseln. «Sehr stark.»

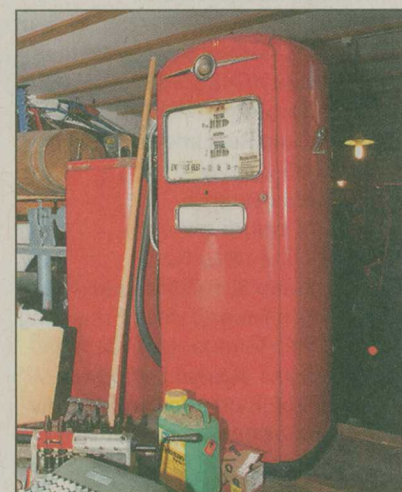
Auf Hilfe ist er auch beim Restaurieren angewiesen. «Sonst ginge es gar nicht.» Denn er restauriert alles selber. «Von A bis Z.» Gerade bei den Traktoren, seinem jüngsten Sammelkind («ich kam 1989 durch das Jugendfest in Hellikon auf den Geschmack»), gerade bei diesen Zeugen des rasanten Wandels in der Landwirtschaft also «bin ich aufTipps und

Tricks angewiesen». Weil «ich zwar viel über Motoren gelernt habe, aber längst nicht alles weiss». Weil es Ersatzteile vielfach gar nicht mehr gibt. Etwa für sein Prunkstück, den Landi-Bührer mit Jahrgang 1939. Da heisst es: Entweder die Teile speziell anfertigen lassen («das ist teuer») oder innovativ sein («da hilft mir das Fachwissen meiner Kollegen»).

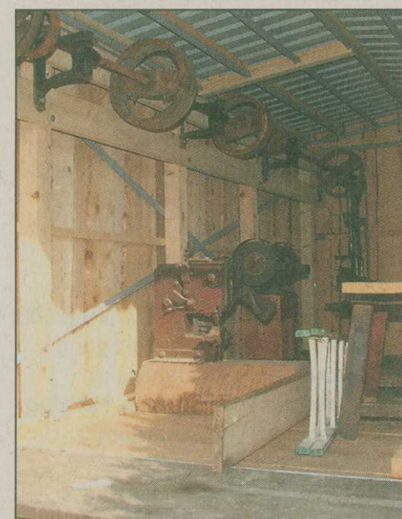
Der Wandel, dieses Dokumentieren des Vergangenen, dieses Konservieren des Einstigen, ist seine Welt. Seine Welt aber nicht der Wandel. «Vor lauter Sammeln alter Kommunikationsmittel habe ich den Kommunikationszug selber doch glatt verpasst», meint er mit einem breiten Grinsen. Denn der Computer, «das ist nun wirklich nicht mein Ding». Viel lieber taucht er, der seit seiner Lehrzeit (Telefon-)Leitungen installiert, viel lieber taucht er, der sich selber als «Handwerker ohne Wenn und Aber» sieht, viel lieber taucht er ein «Kommunikationsfanatiker der alten Schule», in die Kommunikationswelt ein, in der noch handfeste Kabel das Sagen hatten. Im wortwörtlichen Sinne. «Es ist absolut beeindruckend, wie schnell sich die Technik verändert hat.» Vorgestern gemorst. Gestern gekabelt. Heute «geäthert». Und morgen? «Wir werden sehen.» Morgen. Im Heute.



Ruedi Hürbin mit dem «roten Telefon» von alt Bundesrat Adolf Ogi.



«Bleifrei» war zur Zeit dieser Zapsäule noch kein Thema.



Auf der fahrbaren Schmitze wird Eisenkünstler Daniel Schwarz sein Handwerk demonstrieren.